

LK 168

N. OESTERLEIN
DAS
RICHARD WAGNER-MUSEUM
UND SEIN
BESTIMMUNGSSORT.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

264

282



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

2864

382 DAS

RICHARD WAGNER-MUSEUM

UND SEIN

BESTIMMUNGSTORT.

VON

NICOLAUS OESTERLEIN.



IM ANSCHLUSSE AN DIE VON DEMSELBEN VERFASSER VERÖFFENTLICHTE
SCHRIFT:  ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

„ENTWURF ZU EINEM RICHARD WAGNER-MUSEUM.“



WIEN.

VERLAG VON ALBERT J. GUTMANN

K. K. HOF-MUSIKALIEN-HANDLUNG.

K. K. HOF-OPERNHAUS.

1884.

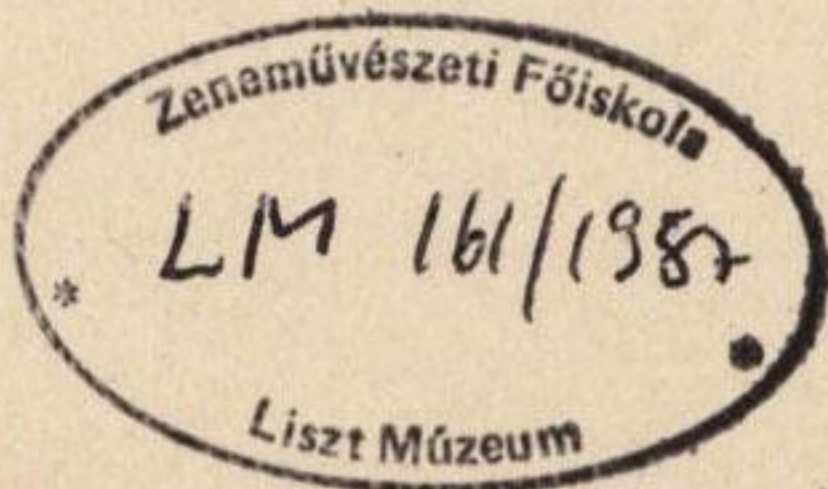


ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

LK 168



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

R 382

Inhalt.

I. Das Richard Wagner-Museum und sein Bestimmungsort . . .	5—20
II. Beiläufiger Kostenvoranschlag des Unternehmens	21—24
III. Urtheile der Presse über den »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum«	25—36



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

~~264~~

R 382



Die im Frühlinge dieses Jahres von mir heraus-
gegebene Schrift: »Entwurf zu einem Richard
Wagner-Museum«, in welcher der Plan, ein
Wagner-Museum zu gründen, mit grösserer Ausführlich-
keit entwickelt ist, hat nicht nur von der gesammten
Presse (wie aus den nachstehend abgedruckten Urtheilen zu
entnehmen) ein durchaus ehrenndes und anerkennendes Ent-
gegenkommen gefunden, sondern auch von sachkundigen
bedeutenden Männern freundliche Beurtheilung und in
Wagnerkreisen ein erhöhtes Interesse zugewendet erhalten.

Nur in einem Punkte konnte es mir nicht gelingen,
die geschätzten Herren Beurtheiler und Freunde der Sache
vollkommen zu überzeugen, nämlich, dass die von Vielen
geäusserte Meinung: Bayreuth wäre die einzig geeignete
Stadt zur Errichtung eines solchen Museums, nicht stich-
hältig sei.

Nachdem somit die Nothwendigkeit eines Wagner-
Museums allseitig anerkannt und meinem geplanten Unter-
nehmen sogar die Ehre zu Theil wurde, von der Familie
des Meisters herzlich beglückwünscht, von einem Franz
Liszt sanctionirt — und einem Hans von Bülow als »eine



schöne Idee« bezeichnet zu werden, so scheint mir der zweite Factor: die Wahl eines hiefür zweckentsprechenden Aufstellungsortes, von solcher Bedeutung, dass ich es mir nicht versagen kann, mich im Anschlusse an meinen »Entwurf« über diese Frage nochmals eingehender zu verbreiten.



Wir gehen nach Bayreuth, um Richard Wagner's Kunstschöpfungen, einzig und allein in ideal vollendeter Weise, stylgerecht zur Darstellung gebracht zu sehen. Alle Umstände sind hier vereinigt, um dieses ganz so, wie der Meister es in seiner grossen Vorrede zum »Ring des Nibelungen« im Jahre 1863 bereits andeutete, ermöglichen zu können. Wie aber das ausserhalb Bayreuth thronende Festspielhaus es ist, auf welches sich unser ganzes Thun und Trachten richtet, sobald wir uns zu einer Fahrt nach diesem Sonnentempel unter den deutschen Theatern anschicken, so wird dann auch alles Uebrige an Ort und Stelle doch nur als Nebensache und Beiwerk zu gelten haben, ja förmlich in den Hintergrund treten, und zwar in dem Sinne, dass die freundliche Stadt, die liebliche Landschaft u. s. w. nur zur geeigneten Vorbereitung, Stärkung und Fassung — für Alles, was da kommen wird — zu dienen habe.

Unsere Vorbereitung soll also in einer einfachen, heiteren, den Geist durchaus nicht anstrengenden Erholung bestehen, wie wir es den schön sinnigen Worten der oben erwähnten Vorrede zu entnehmen haben. *Im vollen Sommer wäre für Jeden dieser Besuch zugleich mit einem*



erfrischenden Ausfluge verbunden, auf welchem er, mit Recht, zunächst sich von den Sorgen seiner Alltagsgeschäfte zu zerstreuen suchen soll. Statt dass er, wie sonst, nach mühsam am Comptoir, am Bureau, im Arbeitscabinet oder in sonst welcher Berufsthätigkeit hingequälten Tage, des Abends die einseitig angespannten Geisteskräfte wie aus ihrem Krampfe loszulassen, nämlich sich zu zerstreuen sucht, und deshalb, je nach Geschmack, eben oberflächliche Unterhaltung ihm wohlthätig dünken muss, wird er diesmal sich am Tage zerstreuen, um nun, bei eintretender Dämmerung, sich zu sammeln: und das Zeichen zum Beginn der Festaufführung wird ihn hierzu einladen. So, mit frischen, leicht anzuregenden Kräften, wird ihn der erste mystische Klang des unsichtbaren Orchesters zu der Andacht stimmen, ohne die kein wirklicher Kunsteindruck möglich ist. Auf diese Art könnte sich eine Thätigkeit des Geistes, ein tieferes Ablenken vom Kunstwerke selbst, somit höchstens auf ein nochmaliges Durchsehen der Dichtung oder des Klavierauszuges zu beschränken haben, welches uns der Meister gleichfalls, und zwar recht nachdrücklich, auf dem ersten Blatte der Nibelungen-Textbuch-Ausgabe von 1876 ans Herz legte.

Wollten wir nun weiters dafür sorgen, unsere freien Stunden in angenehm müheloser und ungezwungener Weise zu verbringen, so besitzt die Stadt Bayreuth des Sehenswürdigen und Naturschönen so überaus Vieles, dass wir nicht einmal nach mehrmaligem Aufenthalte Alles noch zu würdigen und zu besichtigen im Stande waren. Ist also für die nöthige Zerstreuung hierorts im Ueberflusse gesorgt — was könnte uns veranlassen, eine neue Institution zu schaffen, welche, wie wir gleich sehen werden, eigentlichen Erholungszwecken ferne steht? — Wo bliebe uns die Zeit und die Ruhe, ein gross angelegtes Museum — eine vierzigjährige Geschichte des Wagnerthums entrollend — in



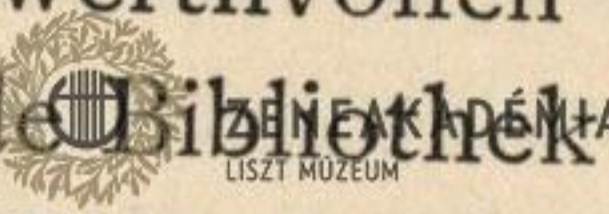
welchem vom ersten bis zum letzten Gegenstande alles darin Enthaltene unser Interesse im höchsten Grade fesselt, einer nur flüchtigen Beachtung zu unterziehen, geschweige gründliche Studien darin machen zu wollen?!

Da ein Plaidiren für Bayreuth als Bestimmungsort eines Wagner-Museums sich offenbar nur auf die während den Aufführungen versammelten Wagnerianer und Festspielgenossen beziehen konnte, so möchte ich doch einen Jeden, welcher schon einmal so glücklich war, einige Tage in der Festspielzeit dort zu verleben, befragen, welche innere Stimmung und Erregung ihn da beseelte? Schon das Bewusstsein allein: In den ersten Nachmittagsstunden werden wir unsere Schritte hinauf zum Festhause lenken, wo uns die hehrste deutsche Kunst geoffenbart wird! Ist dieses wunderbare Gefühl, dieser unbeschreibliche Zustand eines, all unserem sonstigen Treiben und unseren Gewohnheiten völligen Entrücktseins, nicht fast in den Mienen Aller, welche in den Strassen von Bayreuth sich bewegen, deutlich abzulesen?

Die Besichtigung mancher historischen Denkwürdigkeit der überaus einnehmenden Stadt mit ihrer markgräfllich prunkvoll bewegten Vergangenheit, wie wir sie nur selten sonstwo wieder finden, der Besuch von Wahnfried, des wie in zartes Grün getaucht, stimmungsvoll erleuchteten königlichen Schlossparkes mit dem Grabe des Unsterblichen — — ein Ausflug nach der herrlichen Eremitage oder der reizenden Fantaisie, tragen alle diese schönen, interessanten, denkwürdigen und zum Theile ergreifenden Eindrücke nicht ohnehin zur Erhöhung unserer erregten Stimmung bei, indem sie wie eine sanfte, erhebende Zerstreuung auf unser Gemüth wirken und dennoch unsere Geistesfrische wach zu erhalten vermögen? — Wie anders der ermüdende Gang durch ein ausgebreitetes weitläufiges Museum!




Wenn auch, und dieses steht ausser Zweifel, ein neu eröffnetes Wagner-Museum in Bayreuth auf den lebhaften Zuspruch aller anwesenden Festspiel-Besucher rechnen könnte, aber wie und auf welche Art geschehe dies? Wohl ganz entgegen der Intention, welche uns bei Aufstellung einer solchen Sammlung vorschwebt, und ich in meinem »Entwurfe« eingehend auseinanderzusetzen Gelegenheit fand. Wird es nicht ein nur oberflächliches Durcheilen aller Räume sein, sowie wir überhaupt alle Sehenswürdigkeiten — und alles, was uns tagsüber in dieser Stadt beschäftigt und begegnet — in einer gewissen fieberhaften Erregung auf uns wirken lassen und dem Augenblicke zu opfern geneigt sind? Ist es nicht so? Kaum dass wir uns zum Beispiel noch Zeit nehmen, den ohnehin nur karg zugemessenen Raum der mit flotter Hand gezeichneten Parsifal-Postkarte mit einigen Worten an unsere fernen Lieben auszufüllen!

Wer käme dann erst dazu, aus dem in unzähligen von Stücken bestehenden werthvollen litterarischen Materiale, wie es die vorliegende  **Bibliothek** bereits jetzt schon aufweist, nur ein einziges Blättchen mit Aufmerksamkeit sich anzusehen, in so und so viele interessante Belege tiefer einzudringen oder etwa längst gewünschte Daten aufzusuchen, noch viel weniger einige Stunden zur genaueren Durchsicht irgend eines umfangreichen Werkes zu verwenden? — Nein, das Wagner-Museum ist an einem anderen Orte zu errichten, zu anderer Zeit aufzusuchen, wo uns im Gegensatze zu den in einer Grossstadt in Fülle umgebenden materiellen Zerstreuungen und Genüssen, neben sonstigen höheren Anregungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft auch ein erhebendes geistiges Wagner-Monument erstehen soll zur Erinnerung an den Grossen, Einzigen, der dies Alles geschaffen und zugleich als Spiegelbild seines lebendigen Vermächtnisses: Bayreuth — in tausendfältigen Gestalten und Formen.



Die Rolle, die nun ein Museum, vornehmlich höheren geistigen Zwecken und der Betrachtung geweiht (man vergleiche die in meinem »Entwurfe« erwähnten Räume 1—3 des Museums), in Bayreuth spielen würde, liesse sich etwa vergleichen mit der anderer dort befindlicher Denkwürdigkeiten, als: die Gemächer der verschiedenen Schlösser, das alte Opernhaus, die Rollwenzerei u. dgl. Ja ich bin fest überzeugt, dass selbst viele dieser merkwürdigen Objecte, wie schon erwähnt, nicht einmal von jedem Fremden noch gehörig beachtet wurden.

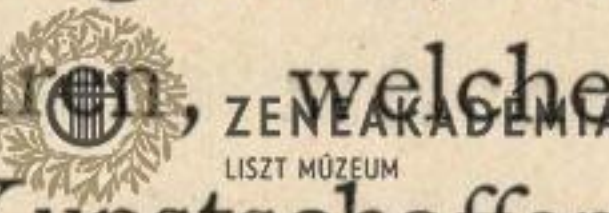
* * *

Es könnte nun allerdings, was die geistige Verwerthung der verfügbaren Zeit in Bayreuth betrifft, die Einsprache erhoben werden, dass bereits einigemale die General-Versammlung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereines in den Festspieltagen daselbst abgehalten wurde, welche doch gewiss auch  unsere volle Aufmerksamkeit erfordernde Themen behandle, und einen ganzen Tag die Besucher in Anspruch nahm, ohne den Vollgenuss der anderen Tages stattgefundenen Parsifal-Aufführung im geringsten beeinträchtigt zu haben. Wohl handelt es sich auch hier um sehr ernsthafte Dinge und kann ein stundenlanges Verweilen bei einer solchen Versammlung durchaus nicht als eine Vorbereitung in der vorhin angedeuteten Weise angesehen werden. Nun aber ist hier der Zweck ein mit den Festspielen innig zusammenhängender, überhaupt für den ganzen weiteren Bestand der Wagner-Vereine von Wichtigkeit, und die betreffende Versammlung in eine andere Zeit kaum passender und vortheilhafter als jene der Festspiele zu verlegen, wo die meisten Mitglieder des Allgemeinen Wagner-Vereines sich ohnehin in Bayreuth zusammenfinden. Von diesen ist es gewisser-



massen eine moralische Verpflichtung, die Jahresversammlung zu besuchen, was einem Museum gegenüber doch nicht der Fall wäre. Selbst zugegeben, dass der Besuch einer langdauernden Sitzung, in welcher überdies trockene Vereins-Angelegenheiten, sowie praktische und finanzielle Fragen verhandelt werden, immerhin ermüdend und abspannend wirken mag, so ist es doch keine im vorhinein den Geist künstlerisch abziehende Thätigkeit, wie ein mehrstündiger Aufenthalt in einem umfangreichen Wagner-Museum.

* * *

Als Beispiel, wie wenig man Sehenswürdigkeiten, welche sich wohl direct auf die Sache beziehen, aber ausserhalb der Festspiele selbst stehen, in Bayreuth beachtet, mag der dortige ständige Kunstverein dienen. Die umsichtige Leitung trägt Sorge, während der Festspiele theils Bildnisse Richard Wagner's, theils solche Ausstellungsgegenstände vorzuführen,  welche durch den begeisternden Einfluss seines Kunstschaffens entstanden sind, und unter diesen die neuesten und interessantesten Arbeiten berühmter Künstler. Die Theilnahme für dieses schöne Bemühen scheint aber eine sehr geringe zu sein. Ich konnte mich davon selbst überzeugen, als ich an einem Zwischentage, wo keine Aufführung stattfand — es war am 7. August d. J. gegen Mittag — die Säle des Kunstvereins aufsuchte, um das berühmte Oelgemälde von R. v. Seidlitz, Richard Wagner's Bildniss in Lebensgrösse, zu besichtigen. Weiters waren noch ausgestellt: die Originale der Gosche'schen Frauengestalten und C. Ehrenberg's Götter der nordisch-germanischen Mythe. — Keine einzige Person mit Ausnahme der meinigen und der einer Dame, welche sich bereits früher mir angeschlossen hatte, war anwesend! Mich setzte dies umsomehr in Verwunderung,



da doch eben der Zeitpunkt war, wo der Zutritt zum Grabe des Meisters gestattet ist, und so viele Dahin- und Zurückwandernde der Weg unmittelbar am königlichen Schlosse, dem Kunstaustellungslocale, vorbeiführte. Wie aber viele mir Nahestehende, welche heuer in Bayreuth gewohnt hatten, nach ihrer eigenen Versicherung dieser anziehenden Ausstellung überhaupt keine Berücksichtigung schenken, so wird gewiss auch im Allgemeinen der Besuch ein spärlicher gewesen sein. Es ist dies mit Hinblick auf das geplante Museum in Bayreuth ein sehr beachtenswerthes Symptom.

* * *

Ist das Museum an seinem hierfür geeigneten Bestimmungsorte nur einmal gehörig organisirt, so wird es auch seine letzten und höchsten Zwecke, den Culturhistoriker, Biographen und sonstigen Forschern nützlich zu sein, als eine in ihrer Art einzige Fundgrube vollkommen erfüllen. Es wird den eben Genannten für ihre Arbeiten ein so reiches Materiale zur Verfügung stehen, wie sie es nirgends, am allerwenigsten in Hof- und Staatsbibliotheken, Conservatorien u. s. w., wieder finden. (Dieselben haben bisher nicht einmal noch Richard Wagner's sämtliche Werke ihren Sammlungen einverleibt!) — Hat nun aber unser Museum seinen Sitz in Bayreuth, so wird gewiss in den meisten Fällen der Interessent sich die Zeit so einzutheilen trachten, dass er zu seinen Wagner-Studien, welche er in dieser Fachbibliothek zu machen gedenkt, sich erst dann nach Bayreuth begibt, wenn er zugleich auch Aufführungen von Festspielen zu erwarten hat. Aber einmal am Festorte angelangt — und geschehe dies selbst einige Tage vor den Aufführungen — wird er wenig Musse und Ruhe finden, seinen mühsamen Arbeiten, welche ein



derartiges Forschen auferlegt, zu obliegen. Denn das eigenartige Leben und Treiben Bayreuths vor und in den Festtagen, das Begegnen, Begrüssen und Bekanntwerden mit so und so vielen bedeutenden und interessanten Menschen und Freunden der Sache, aus allen Ländern der Erde hier zusammenströmend, vereint mit wachsender Begeisterung dem nahenden »glorreichen Augenblick« entgegensehend: all' dieser unvergleichliche Reiz und Zauber wird und muss Jeden gefangen nehmen! An ein tieferes Versenken und Eingehen in Werke und Bücher — ähnlich wie wir es uns etwa in den Lesesälen unserer öffentlichen Bibliotheken vorzustellen haben — ist an dem Orte, wo das verwirklichte Gesamtkunstwerk zu uns spricht, gar nicht mehr zu denken. Selbst der mit dem festesten Willen und den besten Vorsätzen ausgerüstete, nach Bayreuth reisende Gelehrte und Forscher vermöchte, sich schwerlich den bereits früher geschilderten Stimmungen und Eindrücken zu entziehen; — er wüsste mit einem Museum in unserem Sinne so wenig etwas anzufangen, als der gewöhnliche Festspielbesucher.

* * *

Da nun das gedachte Museum auch ein unausgesetztes Fortschreiten und Sich-Vervollkommen anzustreben hätte — wie wäre dieses heut zu Tage in einer kleinen, an keiner Hauptverkehrsader und keiner directen Eisenbahnverbindung gelegenen Stadt gut möglich? Wenn schon zur Zeit, in welcher Festaufführungen in Bayreuth stattfinden, der Besuch des Museums, wie wir gesehen haben, sich etwas problematisch gestalten würde — wie möchten erst die Räume in den Zwischenjahren öde und verlassen sein!

Sollte es indess gelingen, eine Stadt ausfindig zu machen, oder in Vorschlag gebracht zu erhalten, welche



gerade nicht zu den sogenannten grossen oder den wirklichen Grossstädten gerechnet wird, und sich eine solche mittlere Stadt, etwa durch ihre bevorzugte Lage, wie zum Beispiel Salzburg, oder durch andere für unsere Sache besonders günstige Verhältnisse auszeichnen, dann wäre möglicherweise auch an einem Orte dieser Grösse und Volkszahl manches Vortheilhafte zu erhoffen.


Es drängte sich mir dieser Gedanke auf, als mich im August dieses Jahres mein Weg absichtlich (von Bayreuth nach Wien zurück) über Salzburg führte, um die berühmten Mozart-Sammlungen kennen zu lernen, welche dort im dritten Stockwerke des sogenannten Saullich'schen Hauses in der Getreidegasse Nr. 9 untergebracht sind. Welche ansehnlichen Resultate werden daselbst mit verhältnissmässig geringen Mitteln erzielt! Wenn es sich schon von selbst versteht, dass Mozart's Geburtszimmer, welches wir hier betreten, in uns tiefste Ehrfurcht erwecken muss, ferner die übrigen in den zwei kleinen Gemächern befindlichen weihvollen Gegenstände, als da sind: ein kleines Clavichord (Spinet), ein Flügel-Pianoforte, verschiedene Oelbilder, einige aufgeschlagene Partituren und Briefe etc., unser Interesse mächtig anzuregen vermögen, so kann man sich doch eines dürftigen Gesamteindrucks nicht erwehren. — Ein Durchblättern des 95 Nummern umfassenden Kataloges muss diese erste Empfindung nur bestätigen.*) Der Grund liegt eben darin, dass Mozart persönlich Berührendes quantitativ wenig — über Mozart dagegen soviel wie nichts — gesammelt wurde. Es ist also nicht blos von einer

*) Uebrigens findet sich im Kataloge auch eine »Eintrittskarte« zu einem Wiener Concerte von W. A. Mozart, mit Abstempelung. Wegen eines ähnlichen Stückes, welches ich auf Wagner bezüglich in meinem »Kataloge einer Richard Wagner-Bibliothek« aufzunehmen für werth erachtete, musste ich mancherlei Angriffe und spöttische Bemerkungen über mich ergehen lassen.



eigentlichen Mozart-Bibliothek in litterarisch-wissenschaftlichem Sinne keine Rede, sondern es fehlen fast gänzlich die gewiss zahllos existirenden, auf den Namen Mozart bezüglichen kunst- und culturgeschichtlich werthvollen Objecte in Wort und Bild. Freilich hätte man viele Jahrzehnte früher den Grundstein legen müssen, um ein zur Verherrlichung Mozart's reich ausgestattetes Museum herzustellen.


Dessenungeachtet erfreut sich diese Anstalt aus begreiflichen Gründen einer grossen Popularität. Seltene Umstände der Situation vereint mit aufrichtiger Begeisterung erhöhen unsere Sympathien für diese kleine Reliquiensammlung. — Ist es schon ein grosses Glück für die Einwohnerschaft einer Stadt wie Salzburg, sein Heim nach Alexander von Humboldt's treffendem Ausspruch einen der schönsten Punkte der Erde nennen zu können, so liegt ein noch grösseres für sie darin, in solch wunderbarer Gegend einen Genius wie Mozart geboren zu wissen.

Da vorderhand einen  Ort heraus zu finden, dem schon durch seine einzige Lage allein ein enormer Zuzug von Fremden alljährlich gesichert ist (und in welchem daher ein Museum, wie das erwähnte, auch bei ungünstigem Wetter unbedingt auf eine grosse Zahl von Besuchern rechnen könnte), kaum so leicht ein zweites Mal gelänge, so wollen wir bei der von Anfang an ausgesprochenen Meinung verbleiben: es wäre für unser Project eine grössere Stadt in Erwägung zu ziehen.

* * *

Die in einer grossen Stadt das ganze Jahr hindurch bestimmt, und zwar im Winter von den Einheimischen, im Sommer vorzugsweise von Fremden zu erwartende Frequenz eines derartigen, der hervorragendsten Kunst-



erscheinung des neunzehnten Jahrhunderts gewidmeten Museums, würde nicht blos dessen Erhaltung ermöglichen, sondern auch für die Wagnersache im Allgemeinen anregend und nutzbringend sein, namentlich aber den weiteren Bayreuther Unternehmungen sich in ganz unberechenbarem Maasse förderlich erweisen. — Tausende von sogenannten Nichteingeweihten, welche bisher die Sache vom gewöhnlichen Opernstandpunkte aus beurtheilten (heute »Die Regimentstochter«, morgen »Tristan und Isolde«, übermorgen »Robert der Teufel« anhören),*) würden hier einerseits durch Anschauung aller Art zu einem nie geahnten Bewusstsein und tieferen Verständnisse des inneren Wesens der Wagner'schen Schöpfungen gelangen, andererseits von der erstaunlichen Vielseitigkeit des Meisters selbst erst den wahren Begriff erhalten. Die aufstrebende, für die Sache begeisterte akademische Jugend, ferner die in einer grösseren Stadt bestehenden mannigfaltigen Bildungsanstalten, wie: Hochschulen, Kunst-institute aller Art, das Conservatorium u. s. w. vermöchten unzweifelhaft ein  ausgiebiges Contingent an Besuchern für das Museum zu stellen, wodurch ein steter Verkehr theils von Lesenden, Forschenden und Studierenden, theils von lediglich der Neugierde Fröhnenden sich von selbst ergeben würde.

In einer grossen Stadt, wie München, Wien, Leipzig, Dresden, Berlin, könnte ein öffentliches Museum sich nicht blos immer mehr entfalten und vervollständigen, sondern es wäre auch in solchen Orten, bei der grossen Bedeutung und unbestreitbaren Originalität des Unternehmens, eine günstige finanzielle Gestaltung zu prophezeien. — In Bayreuth dagegen würden die Einnahmsquellen — nehmen wir selbst die Festspiele alljährlich als gesichert an — unvergleichlich schwächer zufließen. Vermöchte auch durch

*) Thatsächliches Repertoire der Wiener Hofoper aus den ersten Octobertagen d. J.



den Reiz der Neuheit das Wagner-Museum alle Festspielbesucher anzulocken, so ist es doch immerhin gar sehr fraglich, ob diese Zugkraft auch fort und fort anhielte. Treffend machte eine competente Persönlichkeit mir selbst gegenüber im verflossenen Sommer die Bemerkung: »es kommen ja doch zumeist immer dieselben Leute zu den Festspielen«.

Ist also im Wagner-Museum selbst der einmalige Besuch jedes einzelnen Festgastes, wie wir aus den früheren folgern konnten, überhaupt nicht garantirt, so würde um so weniger auf ein wiederholtes Erscheinen desselben in unserer Galerie, so oft der Betreffende sich nach Bayreuth begeben sollte — zu rechnen sein.

Weiters muss hier noch erwogen werden, dass es doch nur die Minorität des Publicums ist, welche einige Tage in Bayreuth selbst verweilt. Die meisten Festspielbesucher kommen bekanntlich erst am Tage einer Aufführung früh Morgens oder Mittags dort an und reisen nach der Vorstellung des Nachts mit den bereitstehenden Bahnzügen wieder ab. So war es wenigstens bei den sämtlichen Parsifal-Aufführungen und wird wahrscheinlich auch bei den übrigen nur einen Abend ausfüllenden Vorstellungen ebenso sein. Es entfällt daher verhältnissmässig doch nur ein kleiner Bruchtheil auf solche, von denen zu erwarten steht, dass sie ihr Interesse einem Wagner-Museum in Bayreuth zuwenden.

* * *

Nun könnte allerdings hier noch ein gewichtiger Einwand platzgreifen. Es liesse sich nämlich die Behauptung aufwerfen: Jeder Wagnerianer (sagen wir von ganz Europa) trachtet, wenigstens doch einmal im Leben nach Bayreuth zu kommen und da hat er Gelegenheit, auch ein dort befindliches



Wagner-Museum kennen zu lernen, was bei einer Aufstellung an einem anderen Orte für ihn schon schwieriger zu erreichen wäre. So sehr nun eine solche Ansicht ihre Richtigkeit zu haben scheint, so muss ich doch — abgesehen von den bereits früher nachgewiesenen höheren Zwecken eines gedachten Museums, als dem der blossen Besichtigung — darauf entgegen, dass die Intelligenzen (denn solche gehen ja doch vorherrschend nur nach Bayreuth) sich doch einmal im Leben die grössten und bedeutendsten Städte, wie München, Berlin, Wien u. s. w. ansehen werden, was bei den gegenwärtigen Reiseverhältnissen, wo es Rundreisebillets, Vergnügungszüge etc. gibt, auch den Minderbemittelten möglich gemacht ist. In jenen Städten können sie dann umsomehr dem Wagner-Museum eine gründlichere und eingehendere Aufmerksamkeit schenken, als in Bayreuth, wo einzig und allein das lebendige Kunstwerk — wie ebenfalls bereits erörtert — das Denken und Fühlen eines jeden Einzelnen gefangen nimmt. Von den weither, z. B. aus Amerika nach Bayreuth Reisenden wissen wir, dass sie sehr häufig in das Programm ihrer Festspielfahrt den Besuch einer oder der anderen Grossstadt Deutschlands oder Oesterreichs miteinbeziehen.


Um zu einem Schlussresultate meiner Darlegungen zu gelangen, so glaube ich zur Errichtung eines Richard Wagner-Museums von den vorher genannten Städten ohne Commentar obenan München*), dann vielleicht noch Wien als die hierzu geeignetste hervorheben zu dürfen. Abge-

*) Wäre es nicht herrlich schön, die Wagner-Sammlungen, nach einer pietätvollen Ansicht des berühmten Wagner-Schriftstellers R. Pohl, in der sogenannten Wagner-Villa in der Briennerstrasse zu München, dicht neben den Propyläen und der Glyptothek aufzustellen? — Leider müssen wir uns versagen, einen solchen idealen Plan jetzt schon zu hegen, wissen wir ja nicht einmal, ob überhaupt das denkwürdige Haus von dem jeweiligen Besitzer zu erwerben wäre!



sehen, dass mich specielle, nicht hieher gehörige Gründe bewegen, gerade die letztere Stadt in Vorschlag zu bringen, so herrscht hier ein seit vielen Jahren ausgebreiteter Wagner-Cultus, welcher in der bedeutenden und stets anwachsenden Mitgliederzahl des in hervorragender Weise für die grosse Sache thätigen Wagner-Vereines seinen Ausdruck findet. — Wie sehr das Verständniss und der Sinn für die Schöpfungen Richard Wagner's in Wien vorgeschritten ist, bezeugen am deutlichsten die übervollen Räume des k. k. Hofoperntheaters bei allen der sehr häufigen Aufführungen dieser Meisterwerke von »Rienzi« bis »Götterdämmerung«.

* * *

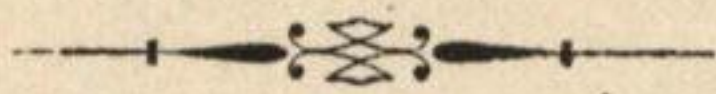
Ich glaube nun im Vorstehenden erschöpfend auseinanderzusetzen zu haben, weshalb für ein Richard Wagner-Museum Bayreuth nicht die geeignete Oertlichkeit ist, dagegen in einer grossen Stadt  wo wir unser Höchstes: Bayreuth selbst, entbehren müssen — das Unternehmen nur prosperiren kann. Ich brauche deshalb wohl auch nicht näher einzugehen, auf welche Art und wo das Museum in Bayreuth aufzustellen wäre, sondern möchte nur noch gegen die öfters ausgesprochene Ansicht, als sei Wahnfried hierzu auserkoren, einige Worte vorbringen.


Eine Vereinigung mit Wahnfried scheint mir um so weniger möglich, da, wie bekannt und ich mich selbst überzeugen konnte, dieses Tusculum nebst einer grossen allgemeinen Bibliothek noch viele Sammlungen beherbergt, welche meistentheils kostbare, auf die Person des grossen Meisters bezügliche Reliquien enthalten, überdies sämtliche verfügbaren Räume ausfüllen und Privateigenthum der Familie sind. Es ist daher eine Veröffentlichung dieser Schätze vorderhand ausgeschlossen.

2*



Sollte man sich aber dennoch mit der Idee tragen, unsere umfassenden Wagner-Sammlungen in diesem Hause früher oder später unterzubringen, so müsste vermuthlich eine gänzlich verschiedene Anordnung des darin schon Enthaltenen Platz greifen. Für diesen Fall sei einer nur ganz subjectiven Meinung Ausdruck gegeben: dass doch das Andenken und die Erinnerungen, welche mit solch' geheiligter Stätte verbunden sind, am Schönsten, Würdevollsten und Erhebendsten gewahrt würden, wenn das Heim des grossen Genius in Allem und Jedem getreu so erhalten bliebe, wie er es selbst sich geschaffen und wie er es zurückgelassen.



Fand ich in dieser Abhandlung Gelegenheit, abermals auf mein Richard Wagner-Museums-Project zurückzukommen, so möge man mir noch gestatten, an alle Kunstfreunde abermals den Aufruf zu erlassen, durch ihre Mitwirkung und ihren  generösen Beistand meine, in dem »Entwurfe zu einem Richard Wagner-Museum« offen dargelegten Pläne verwirklichen zu helfen. Sollte der Gedanke, durch Mithilfe eines einzigen hochherzigen Gönners meinem Ziele nahe zu kommen, scheitern, so wäre es möglicherweise ein Kreis edler Gesinnungsgenossen, welcher zusammenträte, um die Mittel zur Ausführung einstweilen zu beschaffen.

Vertrauensvoll hoffe ich, bald mit dem Meister ausrufen zu dürfen:

„Im Anfang war die That!“





II.

Beiläufiger Kostenvoranschlag des Unternehmens.

Es lag gar nicht in meiner Absicht und ich konnte mich nur, dem Rathe Vieler, insbesondere näherer bewährter Freunde folgend, dazu entschliessen, meinen vor die Oeffentlichkeit gebrachten Aufsätzen: die Gründung eines Richard Wagner-Museums betreffend, auch ziffermässige Erläuterungen beizufügen, und dadurch ein klares Bild zu geben, um was es sich eigentlich handle.

Folgendes Resultat hat sich im Hinblick auf eine allgemeine entgeltliche Nutzbarmachung des Museums aus meinen Aufzeichnungen ergeben. *)

ad I. Erforderliches Anlagecapital:

- 1.) Werth des Grundstockes (als solcher die gegenwärtig im Besitze von Nicolaus Oesterlein in Wien befindliche Richard Wagner-Bibliothek nebst

*) Begreiflicherweise ist der Fall eines Ankaufes der Bibliothek ad I 1.) durch einen einzelnen Amateur hierbei ausgeschlossen. Es hinge ja ganz von dessen freiem Ermessen ab, inwiefern ein Privat-Museum auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde.



	Oest. Währ. Gulden		Deutsche Reichs- mark
den dazu gehörigen Sammlungen, bestehend aus circa 10.000 Stücken, angenommen).*) Successiver Ankaufspreis und Sammelkosten . . .	20.000	rund	33.350
2.) Nothwendige Ergänzungen u. Nachschaffungen (darunter sind namentlich die Partituren von R. Wagner, sowie grössere Bilder und Sculpturen — vorläufig als Gypsabgüsse — zu verstehen)	1.500	oder	2.500
3.) Einrichtung, Ausstattung und Inscenirung des auf vier bis fünf Räume berechneten Museums. (Hieher gehören eine Anzahl von ca. 15 Schränken, Bilderrahmen, sonst Tischlerarbeiten, Säulen u. Postamente, Buchbinder-, Maler- und besonders Tapezierer-Arbeiten, ferner Beleuchtungs-Einrichtungen, endlich die für Schaustücke erforderlichen Special-Kataloge in einer Auflage von einigen tausend Exemplaren.) Diverses und Unvorhergesehenes	4.000	rund	6.650
Oe. W. fl. 25.500 od. Rm. 42.500			

*) Näheres über die Beschaffenheit des Materiales ist meinem bei den Gebrüdern Senf in Leipzig 1882 erschienenen »Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek«, in welchem beiläufig $\frac{2}{5}$ des Ganzen systematisch-chronologisch ausgearbeitet erscheint, zu entnehmen.



ad II. Jährliche Unterhaltungskosten

	Oest. Währ. Gulden		Deutsche Reichs- mark
a) Zinsen des obigen Anlage- capitales fünf Percent*) . . .	1.275	rund	2.120
b) Localmiethe	1.400	rund	2.340
c) Anstellung eines Custos oder Archivars und eines Dieners, event. Aufsehers. (Unter Be- rücksichtigung, dass die hiezu erwählten zwei Personen einen Theil des Tages ihren bis- herigen Berufsgeschäften nach- kommen könnten.) 50×12 und 25×12	900	oder	1.500
d) Weitere Ergänzungen und Neu- anschaffungen	400	rund	660
e) Steuer, Assecuranz, Beleuch- tung, Unvorhergesehenes und zur Abrundung circa 13 Perc.	525	rund	880

Oe. W. fl. 4.500 od. Rm. 7.500

Diesen hier aufgeführten jährlichen Zinsen- und Unterhaltungskosten würden sich nun als Einnahmequellen gegenüberstellen: 1.) Eintrittsgelder für den Museumsbesuch; 2.) Beiträge, welche aus dem, bei einem solchen Unternehmen unbedingt zu empfehlenden Mitglieder-Vereine zufließen, und 3.) freiwillige Spenden.

Wie auf solche Weise der Bestand zu ermöglichen, das Gedeihen zu fördern wäre, habe ich bereits mehrfach anzudeuten Gelegenheit gehabt.

*) Da ein derartiges Unternehmen sein Entstehen in der Regel nur Gönnerbeiträgen zu danken hat, so dürfte diese Rubrik aus den jährlichen Verpflichtungen aller Wahrscheinlichkeit nach entfallen.



Mögen nun obige finanzielle Ergebnisse für ein Richard Wagner-Museum auffallend gering erscheinen, mag es ferner Manchem bedenklich dünken, mit einem derartigen Fonds überhaupt den Muth zu haben, ein Museum errichten zu wollen, so glaube ich nur nochmals auf die in meinem »Entwurfe zu einem Richard Wagner-Museum« gegebenen, klar bezeichneten Anhaltspunkte hinweisen zu dürfen. — Wir konnten dort ersehen, dass der Schwerpunkt unseres Unternehmens eben in der fast vollständigen, zwei Säle ausfüllenden Litteratur zu suchen sein wird, dagegen, was grössere bildliche Darstellungen anbelangt, man sich anfänglich fast ausschliesslich mit Reproduktionen werde behelfen müssen, obgleich allerdings bereits viele hundert von Original-Photographien (meist Porträts und Ansichten in kleinem Formate) vorliegen. Somit sind die erforderlichen und wichtigsten Hauptbedingungen für den ersten Anfang zur Ausführung des geplanten Museums erfüllt. Es ist wohl, wie bei allen ähnlichen Instituten, so auch hier, mit Sicherheit nach wenigen Jahren ein bedeutender Zuwachs an Schenkungen, insbesondere Ausschmückungsgegenstände betreffend, zu erwarten. Schwerlich wird ein anderes Unternehmen dieser Art gleich zu Beginn über ein Materiale verfügen, wie das unserige, viel weniger aber schon bei seiner Eröffnung einen Reichthum von seltenen Kostbarkeiten und werthvollen Schätzen, wie: Manuscripte, Reliquien, Oelbilder, Original-Sculpturen u.s. w. aufweisen.

Ein fortwährendes Entwickeln und Emporstreben ist das Wesen und der Charakter einer neu ins Leben gerufenen Sammlung, allein eine Vervollständigung nach jeder Richtung ist nur durch die Zeit zu erreichen.

Wien, im November 1884.

Nicolaus Oesterlein.



URTHEILE DER PRESSE

über den

Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum.

Eine im Verlag der Hofmusikalienhandlung von A. J. Gutmann eben erschienene Schrift: »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum« von Nicolaus Oesterlein plaidirt in sehr zutreffender Weise für die Errichtung eines Richard Wagner-Museums, wie ein solches für Goethe in Frankfurt und für Mozart in Salzburg besteht. Der Verfasser ist der Besitzer der bekannten Richard Wagner-Bibliothek in Wien, über welche wir bereits mehrmals berichtet haben, und sein Vorschlag ist ein umsomehr beachtenswerther, als in Wien selbst, Dank dem Bestehen eines eigenen Archivs der »Gesellschaft der Musikfreunde« und eines eigenen thatkräftigen Richard Wagner-Vereines Gelegenheit geboten ist, das Museum zu gründen, zu vermehren und zu erhalten. An den entsprechenden, nicht allzu bedeutenden Mitteln würde es nicht fehlen, wenn ein richtig zusammengesetztes Comité die Sache in die Hand nähme und die »Gesellschaft der Musikfreunde« für das Unternehmen gewonnen würde, deren Bibliothek und Archiv ja eine unschätzbare Bereicherung erfahren würde. . . . Selbstverständlich ist durch die Gründung eines solchen Museums in Wien die Errichtung analoger Anstalten in mehreren deutschen Städten, in Leipzig, München oder Bayreuth, keineswegs ausgeschlossen. Für Wien insbesondere käme vorwiegend die literarische und kunsthistorische Seite der Sache in Betracht, während für die persönlichen Reliquien des Meisters kaum eine würdigere Stätte gefunden werden könnte, als in Bayreuth.
(Morgen-Post. Wien, 11. April 1884.)

(Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum.)
Unter vorstehendem Titel ist soeben im Verlage von Albert J. Gutmann in Wien, sehr elegant ausgestattet und mit vier Bildern in Lichtdruck geschmückt, ein anregendes und interessantes Schriftchen von Nicolaus Oesterlein, dem bekannten Wagner-Bibliographen, erschienen. Der Verfasser, welcher sein kühnes Project (unter Zustimmung hervorragender Kunstschriftsteller, unter Anderen auch des verewigten Dr. Gehring) bereits in der Vorrede zu seinem vielbesprochenen »Katalog einer Richard



Wagner-Bibliothek« angedeutet hat, intentionirt mit dem Wagner-Museum etwas den Mozart- und Goethe-Sammlungen zu Salzburg, rücksichtlich Frankfurt, Aehnliches. Dabei spricht er die kaum bestreitbare Ansicht aus, dass in dem Vergleiche zu den genannten Instituten das Wagner-Museum in Folge der grossartigen Bewegung, welche die von dem Dichter-Componisten verkündete neue Kunstlehre wohl in allen gesellschaftlichen Kreisen hervorgerufen habe, sich noch um ein Bedeutendes vielseitiger und umfassender gestalten würde. . . . Wie sich der Verfasser die Verwirklichung seines Planes im Einzelnen vorstellt und aus welchen Gründen, unter welchen Modalitäten er seine eigene zu der enormen Höhe von nahe achttausend Nummern (!) angewachsene Richard Wagner-Bibliothek als geeignetsten Grundstock für das projectirte »Wagner-Museum« in Vorschlag bringt, entnimmt Jeder der Lectüre des originellen Büchleins am besten selbst.

(h—m. Deutsche Zeitung. Morgen-Ausgabe. Wien,
12. April 1884.)

(Richard Wagner-Museum.) Von Herrn Nicolaus Oesterlein, einem auf dem Gebiete der Wagner-Literatur bekannten Autor, ist soeben — im Verlage der Gutmann'schen Musikalienhandlung — eine kleine Denkschrift unter dem Titel: »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum« erschienen, welche für Anhänger des grossen Componisten von entschiedenem Interesse erscheint. Der kleinen Schrift sind vier gelungene Bilder in Lichtdruck beigelegt.

(Wiener Salonblatt. Eigenthümer und Herausgeber:
M. Engel. 13. April 1884.)



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

Der Autor, ein wackerer Streiter für die Ideen und Intentionen des Dichter-Componisten, ein Streiter, dem wir schon manch' werthvollen Beitrag zur Wagner-Literatur verdanken, tritt in seiner obcitirten Schrift mit grosser Wärme für die Errichtung eines Richard Wagner-Museums in einer der grösseren Musikstädte Deutschlands ein, wobei ihm als Analoga das Mozarteum in Salzburg, die Goethe-Sammlungen in Frankfurt a. M. vorschweben. Der Verfasser, welcher selbst als eifriger Sammler eine stattliche Collection Wagneriana besitzt und selbe als Grundstock des zukünftigen Museums angesehen wissen möchte, denkt sich dasselbe vorderhand in vier Räume eingetheilt, wovon der erste (die Bibliothek) alle Schriften und Tondichtungen Wagner's, ferner kürzere Kundgebungen (Briefe etc.) desselben und die gesammte Wagner-Literatur, der zweite (Anhang zur Bibliothek) das Material der Wagner-Vereine, Alles auf Bayreuth Bezügliche etc., der dritte sämmtliche vorhandenen Bildnisse des Meisters, der vierte endlich eine Sammlung der Bildnisse der dem Meister in Kunst und Leben nahegestandenen Personen, weiters alle unter dem Einflusse seines Kunstschaffens entstandenen Werke der bildenden Kunst etc. enthalten soll. Man sieht, wir haben es hier mit einem reiflich durchdachten Plane zu thun, welcher auf die vollste Billigung aller Verehrer Richard Wagner's Anspruch erheben darf; was den Gedanken der Errichtung eines Wagner-Museums selbst anbelangt, so



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

glauben wir, dass derselbe bei der grossen Bedeutung, welche Richard Wagner nicht nur für die Musikwelt Deutschlands gewonnen hat, seine volle Berechtigung hat. Für den ausübenden Musiker sowohl, als für den Musikschriftsteller wird eine so vollständige Sammlung aller Wagneriana, wie sie hier beabsichtigt wird, von unschätzbarem Werthe sein, und auch dem grossen Publicum, welches ein stets wärmeres Interesse für den Meister und dessen Kunstwerke bekundet, wird das Richard Wagner-Museum ein willkommenes Belehrungsmittel sein. Wir können nur wünschen, dass der Plan des Autors zur Realisirung gelange und dass sich baldigst ein Kreis kunstfreundlicher und wohlhabender Männer finde, welcher sich diese Realisirung zur Aufgabe mache. Dem Autor aber gebührt der volle Dank aller Freunde und Schätzer des Dichter-Componisten für die in seinem Schriftchen gegebene Anregung.

(Mz. Wiener Presse, 14. April 1884.)

Der rühmlichst bekannte Wagner-Biograph Herr Nicolaus Oesterlein hat soeben einen »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum« veröffentlicht, welcher im Verlage des Hofmusikalienhändlers Albert J. Gutmann in Wien erschienen ist. Der Verfasser spricht von dem Zwecke eines solchen Museums, welches, analog den Goethe- und Mozart-Sammlungen in Frankfurt und Salzburg, für die Oeffentlichkeit nutzbar gemacht werden soll und als dessen Grundstock die im Besitze des Herrn Oesterlein befindliche »Wagner-Bibliothek anzusehen wäre. . . . Das von Herrn Oesterlein mit bewundernswerthem Fleisse gesammelte Material ist in sehr gutem Zustande, wohlgeordnet und dessen Verwerthung durch die mit grösster Ausführlichkeit verfassten Kataloge wesentlich erleichtert. Hoffen wir also, dass seine schöne Idee in nicht allzu langer Zeit verwirklicht werde. Die Mühen und Kosten dürften, da Herrn Oesterlein's Bibliothek bereits ein so bedeutendes Fundament dazu bildet, verhältnissmässig geringe sein.

(h— . Deutsche Kunst- und Musik-Zeitung. Eigenthümer und Herausgeber: Joh. Kiebeck. Wien, 20. April 1884.)

Es ist in Wagner-Kreisen bekannt, dass Herr Oesterlein seit einer Reihe von Jahren mit unermüdlichem Sammelfleisse alles auf Richard Wagner Bezügliche zusammensucht, ankauft und ordnet. Eine Frucht dieser Thätigkeit liegt seit zwei Jahren in dem von ihm herausgegebenen »Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek (Leipzig, Senf)« vor, dessen Fortsetzung demnächst erscheinen wird. Herr Oesterlein legt in dem »Entwurf« die Unzulänglichkeit der Kräfte eines Einzelnen dar, ein solches Unternehmen: die Herstellung eines möglichst vollständigen Richard Wagner-Museums auf die Dauer zu leiten, und regt den Gedanken an, alles Richard Wagner und sein Werk Betreffende in besonderen Räumlichkeiten zusammenzustellen. Sollte der Plan auf werkhätige Sympathien stossen, so wären Herrn Oesterlein's Sammlungen wohl geeignet, den Grundstock zu bilden. Ihre Reichhaltigkeit, Vollständigkeit, Sauberkeit und Ordnung gäben Gelegenheit, sofort das Project zu verwirklichen,



ohne erst Jahre auf die Sammlung des vielfach vielleicht kaum mehr aufzutreibenden Materials verwenden zu müssen.

(Deutsche Worte. Herausgegeben von E. Pernerstorfer.
Wien, IV. Jahrg. 1884, 4. [April-] Heft.)

(Entwürfe eines Wagner-Museums.) Der verdienstvolle Verfasser des Kataloges einer Richard Wagner-Bibliothek, Herr Nicolaus Oesterlein, bringt in einem kürzlich unter obigem Titel erschienenen, mit vier Lichtdruckbildern erläuterten Schriftchen die Errichtung eines Wagner-Museums in Anregung, welchem er seine eigenen reichhaltigen Sammlungen zu widmen bereit ist. . . . Es wäre zu wünschen, dass sich für dieses Unternehmen auch die nöthigen Mittel finden, da dasselbe wohl geeignet wäre, die Theilnahme und das Verständniss für Richard Wagner's Schöpfungen und Bestrebungen zu fördern, und selbst der eifrigste und opferwilligste Verehrer Wagner's für sich allein ausser Stande ist, eine auch nur annähernd vollständige Wagner-Sammlung zusammenzubringen und zu erhalten.

(Unverfälschte Deutsche Worte. Herausg. von G. Ritter
v. Schönerer. Wien, 1. Mai 1884.)

»Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek« heisst das mehr als 300 Seiten starke Buch, Nicolaus Oesterlein der Verfasser. Der Katalog enthält an Musikalien, Büchern, Flugschriften, Journal-Artikeln, Concertprogrammen, Theaterzetteln, Photographien etc. alles irgendwie auf Wagner Bezügliche. Es schwindelt Einem der Kopf, wenn man diese 3236 Nummern durchblättert. . . . Herr Oesterlein hat, wie wir hören, zehn Jahre lang an seiner umfangreichen Wagner-Bibliothek gesammelt und durch vier oder fünf Jahre in seinen Mussestunden (er ist Beamter) an dem Katalog geschrieben. Wir bewundern diesen aufreibenden Enthusiasmus, diesen beispiellosen Fleiss. . . . In der Literatur hat die Pietät dieses Sammlers nicht ihresgleichen. . . . Da hat er denn jetzt in einer eigenen Broschüre den Gedanken entwickelt, es möchte ein Staat oder eine Stadt oder auch nur ein Wagner-Verein seine Sammlung erwerben als Grundstock zu einem vollständig eingerichteten, stetig anwachsenden »Wagner-Museum«. Wir wünschen Herrn Oesterlein von Herzen diese Befreiung von einer schweren, wenngleich geliebten Last, die er aus reiner Begeisterung auf sich genommen. Fern sei es von uns, über die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit irgend eines Unternehmens zu urtheilen, das geplant wird zur Verherrlichung des »Meisters«. Nur die souveräne Wagner-Gemeinde kann entscheiden, ob das grossartige Project eines Wagner-Museums ausgeführt werden müsse. . . .

(Ed. H., Neue Freie Presse. Morgenblatt. Wien, 27. Mai 1884.)

In einer kürzlich im Verlage der hiesigen Musikalienhandlung von Albert Gutmann erschienenen Broschüre »Entwürfe zu einem Richard Wagner-Museum« legt Oesterlein dar, wie er sich's, in ein System ge-



bracht, vorstellt, dass Alles, was er gesammelt und was noch dazu kommen wird, soll und muss, vereint von praktischem Nutzen für Jünger der Kunst werde. Die liebevolle Begeisterung Oesterlein's tritt in dieser Schrift deutlichst zu Tage. Nur in einem Punkte sind wir nicht seiner Meinung. Er sagt, das Museum müsste in einer grossen Stadt, wie Wien, München, Berlin, Leipzig, aufgestellt werden. . . . Die Idee, in Bayreuth die Bühnenfestspiele zu erhalten, steht fest, ein weiteres sichtbares Beweistück dafür wäre das Museum im Sinne Oesterlein's in Bayreuth. . . .

(x. x. Neues Wiener Tagblatt, 15. Juli 1884.)

Von Nicolaus Oesterlein, dem Besitzer der reichhaltigsten Wagner-Bibliothek, ist soeben eine Schrift: »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum« erschienen, worin der Verfasser für die Errichtung eines solchen mit warmem Eifer eintritt. Er weist auf ähnliche Institute — wie das Mozarteum in Salzburg und die Goethe-Sammlungen in Frankfurt a. M. — hin, die seit vielen Jahren bereits gedeihen, vielfältigen Nutzen stiftend, zugleich ein schöner und würdiger Ausdruck der Pietät, welche man grossen Meistern schuldet. Vier der Broschüre beigegebene Lichtdruckbilder veranschaulichen bestens die ganze Anlage und den Umfang der Räume eines solchen Museums. In den Kreisen der Verehrer des Meisters wird diese Anregung sicher lebhaften Sympathien begegnen.

(Mährisch-schlesischer Correspondent. Abendblatt. Brünn, 12. April 1884.)



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Man schreibt uns: Der Plan der Gründung eines Richard Wagner-Museums ist in Wiener Musikkreisen neuerdings wiederum angeregt worden und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach verwirklicht werden. Das geplante Unternehmen hat bereits eine treffliche Grundlage erhalten: Die bekannte ca. 8000 sorgfältig gesichtete und geordnete Nummern umfassende Richard Wagner-Bibliothek von Nicolaus Oesterlein in Wien. *) . . . Eine in nächster Zeit erscheinende, mit liebe- und verständnisvollem Interesse abgefasste Broschüre von Nicolaus Oesterlein wird den gefassten »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum« der Oeffentlichkeit unterbreiten.

(Tägliche Rundschau. Herausgegeben von Friedrich Bodenstedt. Berlin, 19. April 1884.)

*) Folgt ein längerer Auszug aus dem »Entwurf«.

Unter dem Titel: »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum« ist soeben im Verlage der k. k. Hofmusikalienhandlung A. J. Gutmann in Wien eine anregende und interessante Broschüre von Nicolaus Oesterlein, dem bekannten Wagner-Bibliographen in Wien, erschienen.

Oesterlein hat sich bereits durch einige kleinere Abhandlungen, wie: »Bayreuth. Eine Erinnerungsskizze«, »Die Walküre und das Rhein-



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gold in Wien mit Hinblick auf das Bühnenfestspiel zu Bayreuth 1876«, vornehmlich aber durch den zu einer Art Berühmtheit gelangten grossen »Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek« vortheilhaft bemerkbar gemacht. Im Anschlusse an das letztgenannte Werk ist nun die neueste Veröffentlichung, das Project zur Gründung eines Wagner-Museums, aufzunehmen.

Das genannte Project ist eigentlich nicht neu, es wurde vielmehr bereits in dem vorerwähnten, im Jahre 1882 erschienenen Katalog von dem Verfasser angeregt.

. . . Was damals kurz angedeutet wurde, wird nun in der vorliegenden Broschüre des Weitern eingehend und ergänzend ausgeführt.

. . . Wir stimmen vollkommen mit dem Verfasser überein, wenn er den Zweck, den ein für die Oeffentlichkeit bestimmtes Wagner-Museum zu erfüllen hätte, als einen doppelten bezeichnet: Erstens die Nutzbarmachung des literarischen Theiles, d. i. der Bibliothek für Wagnerianer im engeren Sinne, ferner für die Culturhistoriker, Biographen, Schriftsteller, kurz für Alle, welche in Wagner mehr als nur den genialen Opern-Componisten sehen und hier Gelegenheit zur Erlangung eines tieferen Verständnisses seiner Kunst und Lehre finden sollen. . . .

. . . Unbestreitbar steht fest, dass es nöthig sein und dass es — früh oder spät — einmal dazu kommen wird, das, kurz gesagt, riesige geistige Material, welches die Wagner'sche Kunstrichtung zu Tage gefördert hat, geordnet wissen und über dasselbe eine, man möchte sagen, majestätische Heerschau abhalten zu sollen.

Nun, die Basis hiezu ist schon heute vorhanden: Die grosse, gegenwärtig fast 8000 Nummern umfassende Wagner-Bibliothek Oesterlein's bildet ja das würdigste Fundament eines Richard Wagner-Museums.

Da sei es zunächst gestattet, mit wenigen Worten auf den bezogenen Katalog dieser Bibliothek zurückzukommen und Einzelnes zu wiederholen, was wir an anderer Stelle seinerzeit bei Erscheinen desselben äusserten.

Wagner hat, wie wenig andere durch seine Genialität — jedes Hyperwort scheint dürftig oder weniger zu sagen — eine grosse Umwandlung aller Geister hervorgerufen; und wie sich diese in literarischen und musikalischen Reflexionen äussert, das in einem möglichst getreuen Spiegelbilde ersichtlich zu machen, die Wellenschläge dieser unser ganzes culturelle Leben durchfluthenden Bewegung zu vernehmen, ist zum Bedürfnisse aller Gebildeten geworden, dasselbe musste befriedigt werden: — die Form hiefür war mit der Anlage eines Kataloges über das grosse Material gefunden.

. . . Damals umfasste der Katalog 3373 Nummern; das riesige Material der Oesterlein'schen Bibliothek reicht nicht nur bis zum Tode Wagner's, sondern darüber hinaus bis zum heutigen Tage und ist ohne Unterlass ergänzt und bereichert worden; es könnte sonach das geplante Museum sogleich mit einem Status von 7—8000 sorgfältigst gesichteten und geordneten Nummern eröffnet werden.

Herr Oesterlein hat in dieser Richtung das denkbar Grossartigste an Sammelfleiss, Ausdauer geleistet; es berührt fast wehmüthig, wenn der so rührige und glückliche, mit eigenartiger Findigkeit begabte Sammler nunmehr bekennen muss, dass er selbst zu fühlen beginnt, wie



die Erhaltung, noch mehr die Fortsetzung dieses Unternehmens die Kräfte eines Einzelnen übersteige. Unter allen Umständen erscheint die Sicherung der ein zweitesmal kaum mehr in dieser Vollständigkeit herzustellenden Bibliothek gegen eine im Privatbesitze nur zu leicht mögliche Zersplitterung von Wichtigkeit.

Oesterlein vertritt diese seine Ansichten in wirklich überzeugender Weise, und eben in der Hoffnung, dass ein Mäcen für das Ziel dieser Bestrebungen sich interessire, oder eine Körperschaft, ein Gemeinwesen die gewiss edle Bedeutung eines öffentlichen Museums anzuerkennen geneigt wäre, hat sich der Verfasser entschlossen, sein Eigenthum gewissermassen der Allgemeinheit nutzbar zu machen und den Entwurf zu diesem Unternehmen hiermit veröffentlicht.

... Soweit im Wesentlichen das Project; auf welche Weise die Realisirung ermöglicht werden kann, bleibt vorderhand eine offene Frage oder vielmehr eine ganze Reihe von solchen harrt der bestmöglichen Beantwortung. Herr Oesterlein gibt jedoch bereits Andeutungen hierüber, die der eingehendsten Beachtung werth erscheinen und welche in dem, wie bereits eingangs erwähnt, sehr anregend geschriebenen Büchlein nachzulesen wir allen Kunstfreunden sehr warm empfehlen möchten.

Wenn nun die Bibliothek Oesterlein's als Fundament eines Wagner-Museums geeignet befunden würde — und über dieses dürfte wohl kein Zweifel mehr auftauchen — so wären hiermit auch die Mühen und Kosten des Aufstellens und Ordners vielfach verringert, da das gesammte Material in der That nicht nur in gutem Zustande sich befindet, sondern auch die für eine öffentliche Ausstellung erforderliche Eleganz und Sauberkeit besitzt. *) Das ganze reiche, interessante und in schöner Form sich präsentirende Material dürfte bei richtiger Anordnung selbst in einfachen Rahmen ein anziehendes und fesselndes Bild gewähren. Hinsichtlich des noch Fehlenden und Ergänzenden, insbesondere seltenerer, in fremdem Besitze zerstreut befindlichen Stücke könnte wohl bei Verwirklichung des Unternehmens auf ein freundliches Entgegenkommen von Seite der jeweiligen Eigenthümer solcher Schätze zu rechnen sein.

Ebenso ist es klar, dass ein Museum, wie das gedachte, so lange es noch im Entstehen begriffen ist und auf die Unterstützung edler Freunde und Gönner nicht verzichten kann, nur in einer grossen Stadt mit lebhaftem Fremdenverkehre gedeihen könnte. Städte wie Wien, München, Berlin, Leipzig wären hiezu wohl als die geeignetsten hervorzuheben. Durch eine praktische Einrichtung müssten selbstverständlich Interessenten, welche auch nicht an dem Orte des Museums sich befinden, Auskünfte, Notizen u. dgl. erlangen können.

So haben wir nun an der Hand der Broschüre die wesentlichsten Momente angeführt, und diese Zeilen sollen bezwecken, weite Kreise auf das soeben aufgetauchte Project aufmerksam zu machen, die Allgemeinheit für dasselbe zu interessiren, da ja vielleicht auch nicht ausgeschlossen erscheint, dass es durch Unterstützung Aller seine Realisirung finde. Mit dem Verfasser zugleich wollen auch wir vornehmlich Jenen den entwickelten Plan ans Herz legen, welche nicht nur mit einem offenen

*) Herr Oesterlein gestattet in liebenswürdigster Weise die Ansicht seiner Bibliothek.



Sinn für das Grosse, Edle und Schöne, sondern auch mit den zu seiner Förderung nothwendigen Glücksgütern begabt sind.

Unsere blühenden Grossstädte mögen sich aber zum edlen Wettstreite ermannen — ein Richard Wagner-Museum in ihren Mauern zu errichten, wird gewiss jede Stadt gerne die nöthigen Schritte einleiten, und werden sich hiezu hoffentlich bald Gönner oder verständige Körperschaften bereit finden.

Die Frage, welche Stadt sich rühmen kann, die Realisirung dieses schönen Projectes erstrebt zu haben, wird gewiss nicht allzu lang der Beantwortung harren — eingedenk der schönen Worte von Hans Sachs:

Ich sage Euch:

Ehrt eure deutschen Meister,

Dann b a n n t ihr gute Geister!

(Max Josef Beer, Süddeutsche Presse und Münchener Nachrichten, 20. April 1884.)

»Ein Richard Wagner-Museum« betitelt sich eine in diesen Tagen bei A. J. Gutmann in Wien erschienene Broschüre von Nicolaus Oesterlein, welche eine vom »Correspondent v. u. f. Deutschland« wenige Tage nach Richard Wagner's Hinscheiden angeregte Idee neuerdings aufs Tapet bringt. Oesterlein ist bekannt als Besitzer der reichhaltigsten aller wohl bis jetzt existirenden Sammlungen von Wagnerischer Literatur; sein 1882 erschienener »Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek« — über dreihundert Seiten umfassend! — legt davon Zeugnis ab. Das rapide Wachsen aber aller Erzeugnisse literarischer und künstlerischer Gattung, welche Richard Wagner und seine Werke zum Gegenstande haben, droht nun selbst die grösste Rüstigkeit und Aufopferung des Sammlers hinter sich zu lassen; er ist zu der Ueberzeugung gekommen, dass ein Einzelner, der überdies noch anderweitigen Beschäftigungen obzuliegen hat, ganz unmöglich im Stande sein kann, die Sammlung fortdauernd auch nur annähernd vollständig zu erhalten, und seine Schrift schlägt denn die Gründung eines Wagner-Museums auf dem Fundamente seiner Sammlungen vor. Oesterlein hat diese Idee sehr eingehend in Erwägung gezogen; seiner Schrift sind sogar bildliche Entwürfe von fachmännischer Hand beigegeben, welche von der etwaigen Einrichtung eines solchen Wagner-Museums, bestehend aus vorderhand vier Räumen, einen Begriff geben sollen. . . .

. . . Nun, der Idee eines solchen Museums dürften sicherlich in weiten Kreisen Sympathien entgegengebracht werden. Es wird wohl nicht so leicht mehr Jemand einfallen, hier von dem Ausflusse einer übertriebenen Verehrung, einer »Vergötterung« für Richard Wagner zu reden, wenn er sich nur z. B. daran erinnert, dass Theodor Körner in Dresden, ebendasselbst auch dem Bildhauer Rietschel ein besonderes Museum gewidmet worden ist. Was für Theodor Körner Recht ist, wird hoffentlich für Rich. Wagner nicht unbillig erscheinen. . . .

. . . Der in Wien lebende Sammler hat natürlich als Ort für ein derartiges Museum zunächst Wien, andernfalls aber doch wenigstens »eine Stadt mit lebhaftem Fremdenverkehr«, wie »München, Berlin, Leipzig«,



in Aussicht. Dem gegenüber müssen wir die früher in diesem Blatte ausgesprochene Ansicht aufrecht erhalten: das Wagner-Museum gehört nach Bayreuth.

. . . Jedenfalls aber ist es ein Verdienst Oesterlein's, durch seine jüngste Schrift wieder einen Plan zur Sprache gebracht zu haben, dessen Durchführung auf die eine oder andere Weise bei der Weltbedeutung des Bayreuther Meisters und seines Werkes nicht nur gerechtfertigt, sondern geradezu gefordert erscheint. Es dürfte vielleicht auch am Platze sein, wenn die Tagesordnung der nächsten General-Versammlung des »Allgemeinen Richard Wagner-Vereins« in Bayreuth die Gründung eines Richard Wagner-Museums zur Berathung bringen würde.

(Correspondent von und für Deutschland. Nürnberg, 22. April 1884.)

Der Verfasser ist als eifriger Sammler bekannt und hat durch seinen vor zwei Jahren erschienenen »Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek« den Beweis geliefert, dass ausdauerndes Bemühen viel zu leisten im Stande ist. Anfangs mag die Liebhaberei ihn getrieben haben, Allem nachzuspüren, was mit dem Bayreuther Meister in irgend einen Zusammenhang zu bringen ist, später tauchte der Gedanke auf, das Fundament zu einem Museum zu legen, würdig der jetzigen und bleibenden Bedeutung des genialen epochemachenden Dichter-Componisten. Salzburg besitzt sein Mozarteum, Frankfurt a. M. seine Goethe-Sammlungen, Deutschland sollte — zur rechten Zeit — die Idee eines Wagner-Museums in Erwägung ziehen, — ich sage: rechtzeitig, ehe das Vorhandene sich zerstreut, wie das bei Mozart und Beethoven leider der Fall gewesen ist. Den Anregungen des Verfassers bringe ich volle Sympathie entgegen, auch ich bin ein Sammler und habe mir oft ausgemalt, wie schön das sein müsste, wenn unsere Nachkommen das actenmässige Material zur Beurtheilung der interessantesten und bedeutsamsten Epoche des musikalischen 19. Jahrhunderts annähernd vollständig und in sicherer Hut vorfinden. Die naheliegenden Fragen nach dem Wie und Wo sind auch unsererseits erörtert worden. Ich dachte in meiner harmlosen Einfalt, das Reich müsse dereinst die im »Wahnfried« ruhenden Schätze (Autographen u. s. w.) ohne Knauserei erwerben, — wir spielen ja bisweilen nur so mit den Millionen! Kundige Leute versicherten: »Das geht nicht, Deutschland besitzt keine Reichsbibliothek, kein Reichsmuseum, und zu Gunsten des ohnehin bevorzugten Berlin würden die verschiedenen Regierungen keinen Deut bewilligen, — was man ihnen auch nicht verargen dürfte.« Und Preussen? »Wo denken Sie hin! Wer sollte eintreten im Landtage für einen dahinzielenden Antrag? Weder die Musik, noch die Person des Meisters — das Verlangen, Beide allenfalls zu trennen, ist noch verfrüht — erfreuen sich der Gunst unserer Fractionsführer, die Presse würde sich völlig theilnahmslos oder abwehrend verhalten, die »Civisse« am Biertische ergingen sich in donnernden Reden und polternden Eingesandts, jeder Steuerzahler, von der höchsten bis zur niedrigsten Stufe, äusserte sein »Veto!« Eine zweifelhafte Terracotta ist zur Zeit begehrt in unseren Sammlungen, als eine echte Partitur des vielumstrittenen Reformators, — Ihr Wagnerianer haltet freilich jeden Tact als eine Terra nova in höchsten Ehren. Ihr übertreibt eben! Wenn nun für jeden deutschen Componisten ein Museum« — —; gewöhn-



lich unterbreche ich hier den Redner. Wer erinnert sich nicht, durch so überaus triviale Gründe, wie der letzte einer ist, gelangweilt und verstimmt worden zu sein! Gegen die alten Philister konnte sich allenfalls ein Simson auflehnen, wir brauchten heutzutage eine kleine Armee streitbarer Simsons, — nur vereinzelt sind sie vorhanden. Seit dem Tode des Meisters ist eine gewisse Reaction eingetreten. Sollte ich mich täuschen? Unter hundert früheren »Freunden« Wagner's hat sich etwa die Hälfte als ganz gewöhnliche Amis entpuppt, die lediglich dem berühmten M a n n e nachgelaufen sind und jetzt — den Schunkelwalzer singen und den »Bettelstudenten« besuchen. Kämpfen, für die letzten Ziele und Bestrebungen des Unsterblichen eintreten, sich begeistern für seine Ideale, — ach nein, das echauffirt unnöthig, macht Lärm und böses Blut, schadet auch manchmal, und diese Erwägung ist besonders für »strebsame« Naturen massgebend. Es werden sich vorläufig keine Mäcene finden, um für ein Wagner-Museum Geld auszugeben, insofern wird der Oesterlein'sche Entwurf ohne Wirkung bleiben, aber die Zeiten ändern sich, und es ist nicht unmöglich, dass binnen kürzerer Frist, als es z. B. dem jetzigen »Classiker« Beethoven gegenüber der Fall war, eine Wandlung eintritt. Was dann einzig zu thun sein wird, das deutet die kleine Broschüre schon jetzt an, und deshalb war es verdienstlich, sie zu schreiben. Unterdess wollen wir unverdrossen sammeln, weil es uns Vergnügen macht und weil später — doch ein Wagner-Museum errichtet werden muss.

(Wilhelm Tappert. Musikalisches Wochenblatt. Redacteur und Verleger: E. W. Fritsch. Leipzig, 24. April 1884.)

Oesterlein, Nicolaus: Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum. Mit vier Bildern in Lichtdruck (Bibliothek, Anhang zur Bibliothek. R. Wagner-Saal, Künstler-Saal). Wien, A. J. Gutmann. 1 Bogen.

Die Leser der B. Bl. kennen Oesterlein's grosse Wagner-Bibliothek aus der Besprechung von C. Fr. Glasenapp im 1. Stück d. J. Der von dem Sammler 1882 herausgegebene Katalog, 3373 Nrn. umfassend, reicht nicht mehr aus; seit 2 Jahren ist die Sammlung derart angewachsen, dass die Ausgabe eines II. Bandes nöthig wird. Die Fortführung eines solchen Unternehmens von allgemeinem kunst- und litterarhistorischen Interesse übersteigt die Kräfte eines Privatmannes. In obiger Schrift wird der Plan entworfen und zu theilnahmsvoller Förderung empfohlen: wie die Bibliothek in ein öffentliches Wagner-Museum umgestaltet werden könnte. Dafür bietet sie einen unschätzbaren Grundstock dar, der späterhin auch mit grösstem Kostenaufwande kaum wieder zu ersetzen wäre, wenn sich jetzt die Gelegenheit nicht fände, ihn zu erhalten und an günstiger Stelle zu weiterer Entwicklung zu fixiren. Am Geeignetsten erscheint dafür eine grosse Staatsbibliothek, welche ohne Beschwerde dieses »Museum« als Annex aufnehmen und sich dadurch eine Bereicherung von Werth auch für ein grösseres Publikum verschaffen könnte. Eine Sichtung des massenhaften Materials würde zu diesem Zwecke durch einige Sachverständige leicht vorgenommen werden können. Wir wollen dem Sammler und der Sammlung wünschen, dass der Grundgedanke der Broschüre in nicht zu ferner Zeit zur That werden möge. So wird diese eigenartige Unter-



nehmung, welche durchaus nicht etwa lebendige Kunst in alexandrinischen Staub hüllen will, nicht nur Freude bereiten, sondern auch Nutzen stiften.
(Bayreuther Blätter. VII. Jahrgang 1884. V. Stück.)

Der Verfasser hat schon in seinem Katalog einer »Richard Wagner-Bibliothek« (Leipzig, 1882, Gebr. Senf) den Gedanken angeregt, ähnlich dem Mozarteum in Salzburg und den Goethe-Sammlungen in Frankfurt a. M. eine Stätte zu begründen, an welcher Alles zu vereinigen sein würde, was sowohl ernsten und gründlichen Studien über Richard Wagner und dessen Kunstbestrebungen nützlich und förderlich sein, als was auch der Wissbegierde und Schaulust eines grösseren Publikums Rechnung tragen könnte. Als Grundstock für ein solches »Museum« empfiehlt Herr Oesterlein seine eigene ausserordentlich reichhaltige Sammlung, die mit denselben Opfern wie bisher zu vervollständigen ihm nicht mehr möglich ist. Als Ort der Aufstellung des Wagner-Museums hat der Verfasser einstweilen eine ständige Hof- oder Staatsbibliothek, ein Kunst- oder National-Museum in's Auge gefasst, bis dereinst sich ein eigenes Dach über der Sammlung wölbt, und für die Verwaltung und Vervollständigung dieses geistigen Monumentes für Richard Wagner schlägt Herr Oesterlein einen an dem betreffenden Orte befindlichen Wagner-Verein vor. . . .

(O. L. Allgemeine Deutsche Musik-Zeitung. Redacteur und Herausgeber: Otto Lessmann. Charlottenburg [-Berlin], 2. Mai 1884.)

Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum. In einer hübsch ausgestatteten, mit vier Lichtdruckbildern versehenen Broschüre regt Nicolaus Oesterlein neuerlich die Gründung eines Richard Wagner-Museums an. . . . Die Broschüre wird unter den zahlreichen Verehrern Wagner's gewiss lebhaften Beifall finden.

(Bohemia. Prag, 15. Mai 1884.)

— Noch sei erwähnt der »Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum« (Wien, Gutmann) von Nicolaus Oesterlein; die darin gemachten Vorschläge, wie man an einem einzigen Orte alles vereinigen könne (nach dem Vorbilde z. B. vom Salzburger Mozarteum), was über Wagner's Leben und Schöpfungen jemals erschienen ist, verdienen Erwägung.

(Illustrierte Zeitung. Leipzig und Berlin, 16. August 1884.)

— Ein Wagner-Museum nach Art des »Mozarteums« in Salzburg oder der Goethe-Sammlung in Frankfurt a. M. ist der neueste Plan der Wiener Verehrer des Meisters, dem bereits in der bekannten, circa 8000 sorgfältig gesichtete und geordnete Nummern umfassenden Richard Wagner-Bibliothek von Nicolaus Oesterlein in Wien eine treffliche Grundlage gesichert ist. . . . Eine von Nicolaus Oesterlein liebevoll abgefasste Broschüre wirbt um Beiträge zu Verwirklichung des grossartig angelegten Planes.

(Über Land und Meer. 52. Band. Nr. 35, 1884.)



Ausserdem haben noch Anzeigen und mehr oder minder ausführliche Inhaltsangaben des »Entwurfes« gebracht:

Fremden-Blatt, Abendblatt. Wien, 10. April 1884. — Konst. Vorstadt-Zeitung. Wien, 12. April 1884. — Wiener Signale. 12. April 1884. — Allgemeine Kunst-Chronik. Wien, 12. April 1884. — Neueste Nachrichten und Münchener Anzeiger. 17. April 1884. — Didaskalia, Unterhaltungsblatt des Frankfurter Journals. 19. April 1884. — Wiener Sonntags-Post. 20. April 1884. — Leipziger Tageblatt und Anzeiger. 22. April 1884. — Rumburger Zeitung. 23. April 1884. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung. 27. April u. 28. Mai 1884. — Hamburger Nachrichten. Mai 1884. — Der Sammler. München, 15. Juli 1884. — Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, Morgenblatt. 17. Juli 1884. — Berliner Börsen-Courier. 17. Juli 1884. — Bayreuther Tagblatt. 18. Juli 1884.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM



Druck von Friedrich Jasper in Wien.



ZENEAKADÉMIA



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1982

2051



ZENEAKADÉMIA



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orsz. M. Liszt Ferenc Zeneműv. Főiskola
KÖNYVTÁRA
Leltározva: 1948. *nov* hó
382 tsz. alatt.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MUSEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM